

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Eröffnung der Ökumenischen Bibelwoche, (3.So.n.Epiphantias, 26.1.2025) - Johannes 2,1-11:

Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

Jesu aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

Jesu spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

Jesu spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.

Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Wenn es Himmel wird – *Sieben Zeichen* aus dem Johan-

nesevangelium“, - so ist die diesjährige Bibelwoche überschrieben, und darum soll es gehen, - nicht um das *ganze* Johannesevangelium, sondern um Heilungen und Wunder, - die aber eben nicht „Wunder“ genannt werden, sondern Zeichen.

Macht das einen Unterschied, ob es nun ein Wunder ist – oder ein Zeichen? Auf den ersten Blick vielleicht nicht, und für die unmittelbar Beteiligten wohl auch nicht. Aber für Johannes, den Verfasser des gleichnamigen Evangeliums und für uns als Leser oder Hörer sehr wohl. Und das lässt sich an dieser Erzählung von der Hochzeit zu Kana in Galiläa sehr schön zeigen.

Wenn wir von „Wundern“ reden, steht das Spektakuläre im Vordergrund, - sie können innerhalb unseres naturwissenschaftlich-physikalischen Weltbildes nicht erklärt werden, - Jesu Fähigkeit zur Durchbrechung von Naturgesetzen gilt es zu be“wundern“. Die in den synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas am häufigsten gebrauchte Bezeichnung dafür ist das griechische δυναμις (dynamis), der **Kraftakt** des Gottessohnes, der sich stärker als alle gott- und menschenfeindlichen Mächte und Fesseln erweist.

Die „Wunder“, die Jesus wirkt, heißen im Johannesevangelium nicht Machttaten, sondern „Zeichen“. Zeichen weisen von sich weg auf das hin, was sie zeigen wollen.

Immer wieder fordern Menschen von Jesus „Zeichen“, also: beglaubigende Wunder. Dem verweigert er sich, aber er erweist sich durch sein rettendes Wirken an denen, die in Not und Gottesferne gefallen sind, durchaus als der Gesandte Gottes. Einem Glauben, der sich auf Zeichen gründet, steht Jesus kritisch gegenüber¹, der bleibt für ihn an der Oberfläche des „Wunderbaren“ hängen, ohne den tieferen Sinn zu verstehen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben“ - so fasst Jesus selbst seine Sendung im Kern zusammen², die eigentliche Gabe Jesu für uns sterbliche Menschen ist das ewige Leben.

Aber dieses „Leben“ bleibt unanschaulich, - weil unsere Sprache nicht ausreicht, um das Gemeinte wirklich zu fassen, - insofern könnte man die „Zeichen“ vielleicht als eine Art Vorgeschmack auf dieses Leben bezeichnen, so etwa hier in unserer Geschichte den Wein, der dem abstrakten „Himmel“ eine sinnliche Note gibt. Der Wein lässt uns jetzt schon schmecken und sehen, welche Fülle des

1 Johannes 2,23

2 Johannes 10,10

Heils uns erwartet. Was steckt da nicht alles drin, in diesen sechs Krügen à zwei oder drei Maß?! Überfluss, Glück, Lust und Freude, Genuss und Sinnlichkeit, - eben Leben in Fülle. Nicht in dürren Worten, sondern in Hunderten von Litern allerbesten Weines.

Der Evangelist Johannes erweist sich in der Schilderung dieser Zeichen als genialer Erzähler und tiefeschürfender Theologe. Das Bild, das ich herausgesucht habe, verdeutlicht für mich ganz gut, wie Johannes arbeitet: Indem er Verknüpfungen, Verbindungen herstellt. Ich sage immer wieder gern, dass bei ihm kein Wort zufällig oder überflüssig ist. Und das kann man – denke ich – hier auch ganz gut zeigen. Das fängt schon an mit den ersten Worten: „*Am dritten Tage* war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa.“ - Der „dritte Tag“ verweist auf zwei alttestamentliche Texte, nämlich Hosea 6 und Exodus (= 2. Mose) 19. In Hosea 6 heißt es: „Der Herr macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns *am dritten Tage aufrichten*, dass wir vor ihm leben“, - und in 2. Mose 19: „Der HERR sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen und bereit seien für den dritten Tag; denn *am dritten Tage* wird der HERR vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai.“

Der „dritte Tag“ steht also für Gottes rettendes Eingreifen und seine machtvolle Erscheinung. In diesen Hintergrund zeichnet Johannes nun das Weinwunder hinein.

Und es geht noch weiter: „Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.“ - Diese Jünger hatte Jesus gerade erst berufen³, - und am Ende dieser Jüngerberufungen sagt Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ Sofort haben wir die Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter vor Augen: „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“. Diese Himmelsleiter verweist nun auf Jesus selbst, den Menschensohn: Er selbst ist die Pforte des Himmels, - in ihm, in seinem Tun lässt sich die Herrlichkeit Gottes sehen, - und so schließt unsere Geschichte folgerichtig: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Gehen wir weiter in unserer Geschichte: „Und die Mutter Jesu war da“, - heißt es da. Sie wird ja auch eine wichtige Rolle spielen, indem sie das Weinwunder durch ihren Hin-

³ Johannes 1, 35-51

weis überhaupt erst anstößt. Aber wichtiger ist vielleicht noch: Sie ist am „Anfang der Zeichen“⁴ da, und sie wird auch am Ende da sein, am Kreuz, bei der Vollendung des Werkes ihres Sohnes, - wenn „seine Stunde“⁵ gekommen sein wird.

Mit ihrem Hinweis auf den Mangel an Wein macht sie uns auf ein weiteres Charakteristikum der johannäischen Erzählweise aufmerksam, das uns im Evangelium mehrfach begegnen wird, etwa bei der Frau am Jakobsbrunnen: Auch mit ihr kommt Jesus ins Gespräch *über eine irdische Not*: Gib mir zu trinken, - bittet er sie, - aber bald dreht sich das Gespräch um ganz andere, um himmlische Dinge: „Wenn du erkennstest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. ... Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Und am Ende der Geschichte wiederholt sich das zwischen Jesus und seinen Jüngern: Die „waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen.“

4 So wörtlich für „das erste Zeichen“ in 2,11

5 Johannes 12,20-23: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

6 Predigt 26.1.2025_Bibelwoche.odt 10391

Nun kommen sie zurück, und fordern Jesus auf: „Rabbi, iss! Er aber antwortet ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisst. Die Jünger sind verwirrt: Hat ihm jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“

Hier taucht noch ein weiteres Merkmal der Erzählweise des Johannes auf: Das **Missverständnis**, das immer wieder in diesen Gesprächen entsteht, - man hat den Eindruck, da reden zwei aneinander vorbei, und das *ist* auch so: Weil *die einen* von irdischen Dingen reden, Jesus aber von himmlischen. Hier ist es die Mutter Jesu, die auf eine reale Not hinweist. Auf das mögliche vorzeitige Ende der Feier, eine Riesenblamage für den Bräutigam. Sie weist auf einen *irdischen Mangel* hin, bringt Alltagsorgen und echte Not von Menschen zur Sprache: „Sie haben keinen Wein mehr“. Jesus aber weist sie zurück, weil das Stichwort „Wein“ für ihn zur Sprache des Himmels gehört.

Wieder eine *Verknüpfung* in diesem neuronalen Netzwerk, - diesmal der Verweis auf Jesaja 25: „Der HERR Zebaoth wird *allen Völkern* ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. ... Er wird den Tod verschlingen auf

ewig.“ Jesaja 25 verbindet den „reinen Wein“ mit der Völkerwallfahrt zum Zion – aber Jesus weiß: „Meine, diese Stunde ist noch nicht gekommen.“ Sie kommt, als die Griechen (die Völker) heraufkommen, um anzubeten auf dem Fest. Als sie Jesus „gerne sehen“ wollen, da ist *seine* Stunde, die Stunde des Weizenkorns gekommen.

Es ließe sich noch unendlich viel entdecken und zeigen in dieser ersten Geschichte, auf eines möchte ich noch hinweisen: Überraschend blass bleibt in der Geschichte die Person des *Bräutigams*, und wer völlig fehlt, ist die *Braut*. Und auch dies ist bedeutsam im Sinne der Verknüpfungen: In Johannes 3 berichten die Johannesjünger dem Täufer, dass die Menschen offenbar in großen Scharen zu Jesus kommen. Johannes antwortet ihnen: „Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. ... Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Hier wird Jesus selbst zum Bräutigam, - und die Braut, die in unserer Geschichte diese Leerstelle hinterlässt: Das sind alle, die an ihn glauben. Also: Wir?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.